

Wilhelms vorausgegangen, so hätten die Schwangerschaften mit höchstens fünfzehn bis sechzehn und siebzehn, spätestens siebzehneinhalb Jahren einsetzen müssen. Das wäre zwar nicht durchaus unmöglich, aber bei einem jungen Mädchen, dessen besondere Zartheit auch in späteren Jahren noch aufgefallen ist ³⁰⁾, doch reichlich unwahrscheinlich ³¹⁾. Daß allerdings eine Geburt bereits vor Friedrich A stattgefunden haben könnte, wird man bei dieser Kette von Geburten nicht nur für möglich, sondern sogar für erwiesen halten müssen ³²⁾.

b) Man ist bisher immer der Meinung gewesen ³³⁾, daß die Namen Rainald und Wilhelm auf das ausgestorbene burgundische Herrscherhaus hinweisen. Aber wenn man diese Meinung vertritt, dann wären also die beiden angeblich erstgeborenen Söhne des selbstbewußten Schwabenherzogs, deutschen Königs und römischen Kaisers Friedrich nach dem Vater seiner Frau und deren Urgroßvater — oder womöglich nach deren gestorbenem Oheim ³⁴⁾? — benannt worden. Dieser stolze Mann, in dessen Geschlecht seit fünf Generationen der Erstgeborene Friedrich zu heißen hatte wie er selber, hätte hier seiner jungen Gattin — oder deren Erbe — ein solches Opfer gebracht? Nun, man könnte diese Ehe als eine Romanze ansehen und meinen, Beatrix habe ihn darum gebeten ³⁵⁾; man

³⁰⁾ B a a k e n S. 68 — Es darf nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, daß hier schon mit dem höchstmöglichen Alter der jungen Mutter gerechnet wird. Je jünger sie wirklich war, desto unwahrscheinlicher wird die Aufeinanderfolge der angenommenen drei Geburten (Rainald, Wilhelm, Friedrich A) in kurzer Zeit, zumal die nächste Geburt (Heinrich) in besonders kurzem Abstand folgte.

³¹⁾ Für Belehrungen hinsichtlich der gynäkologischen Probleme, die sich hier und in der weiteren Abfolge dieses Frauenlebens stellen, bin ich einem Freunde, dem Gynäkologen Dr. phil. Dr. med. Fritz J u r c z o k in Heide (Dithmarschen) verpflichtet; ihm sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

³²⁾ Zu diesem Problem vgl. S. 447 und 450.

³³⁾ M a s c h k e S. 163 Anm. 173. B a a k e n S. 63. Auch ich selbst hielt diese Auffassung lange für selbstverständlich; mehr darüber unten S. 460 ff.

³⁴⁾ Eine solche Ableitung hält B a a k e n S. 63 offenbar für denkbar.

³⁵⁾ Den gleichen Friedrich, der im Ligurinus von einem, der ihn aus dem täglichen Umgang gut kennen mußte, als ein höchst explosiver Charakter geschildert wird und fast zu einem zürnenden Achill gerät — unter den Epitheta dominieren Zusammensetzungen mit *ira* bei weitem — hat ein Zeitgenosse, Radulfus de Diceto, als einen *vir uxorius* bezeichnet und eine umwerfende Interpretation gleich mitgeliefert (MGH SS 27 S. 270): *vir tamen uxorius reputatus a multis, querens in omnibus, quomodo placeat uxori*. Hermann Heimpel, Friedrich I., in: NDB 5 (1961) Sp. 473 b, und Josef Fleckenstein, Friedrich Barbarossa und das Rittertum, in: Festschrift für Hermann Heimpel 2 (1972) S. 1039 f., interpretieren dieses Bonmot im Hinblick auf den Gegensatz zwischen dem *illitteratus* (Sichard von Cremona) und der *litterata* (Acerbus Morena). Dieser vornehmen Deutung soll beileibe nicht widersprochen werden;